AUF DEM WEG IN EINE GRÜNE GROSSSTADTREGION?

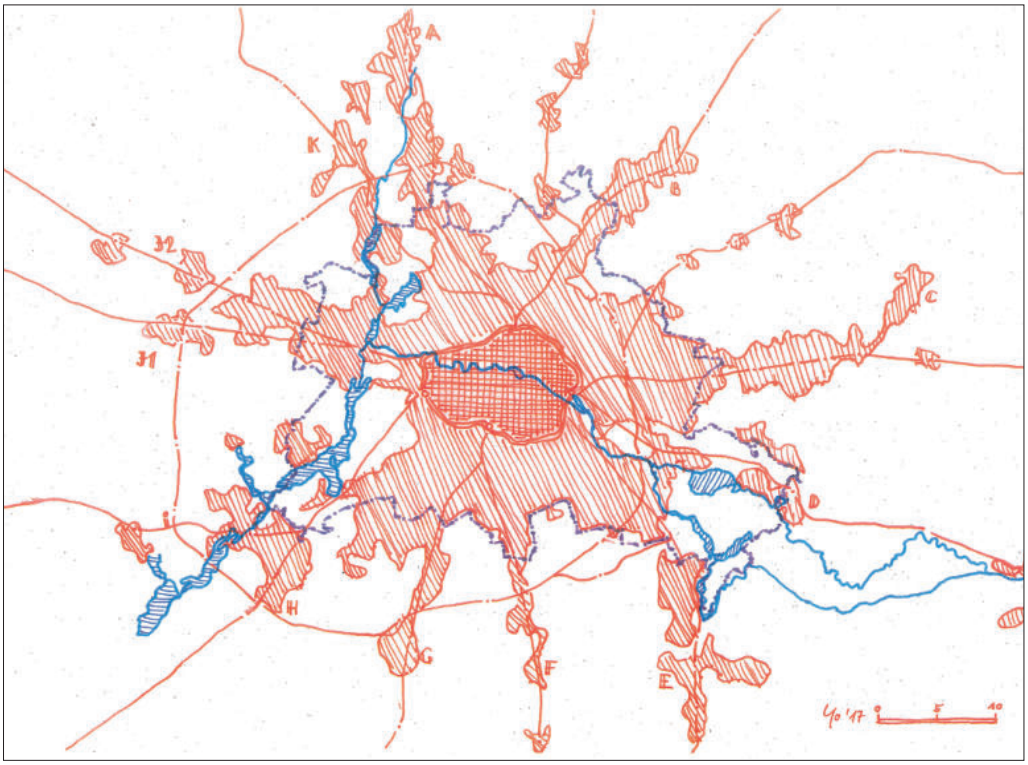
REGIONALPARKS FÜR BERLIN UND BRANDENBURG

EPHRAIM GOTHE

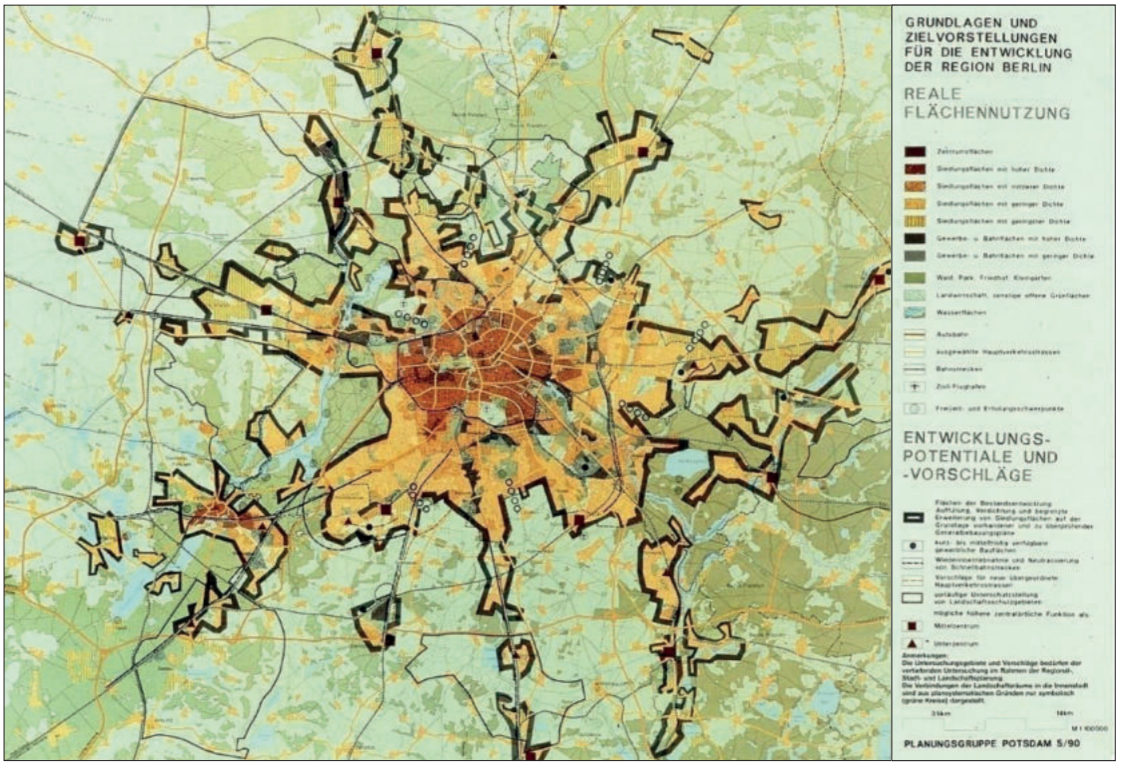
Um die bestechende Idee von Regionalparks im Berliner Umland würdigen zu können, muss zunächst die tatsächlich gebaute Stadtstruktur der Spreemetropole herausgehoben werden. Diese hat nichts mit dem Bild zu tun, das sich ergibt, wenn man nur auf die administrativen Grenzen der beiden Bundesländer Berlin und Brandenburg, oder genauer: der Berliner Bezirke und der Umlandgemeinden, blickt.

In der Tat entfaltet sich beim Blick auf die real existierende Stadt ein organisches sternförmiges Gebilde, das gleichsam weit in das Berliner Umland hineinreichende Arme entlang der radial nach außen laufenden Eisenbahntrassen ausgebildet hat. Regionalplanerinnen und Regionalplaner sprechen hier von Siedlungsachsen, die aus Berlin hinauslaufen, und von Achsenzwischenräumen, die durch Freiraumstrukturen und nur schwache Siedlungsstrukturen geprägt sind.

Das Bild erscheint so idealtypisch, dass unwillkürlich der Eindruck entsteht, diese Struktur folge einem groß angelegten Plan, der über 150 Jahre lang von imaginären administrativen Kräften verfolgt wurde. Erinnerungen an Idealstadt-Modelle aus der Zeit um 1900 werden wach, in der Stadtplanerinnen und Stadtplaner für die weltweit wachsenden Metropolen Ringstadt- oder Radialstadtmodelle auf einer stadtregionalen Ebene ersannen.



Spreemetropole. (Skizze: Ephraim Gothe)



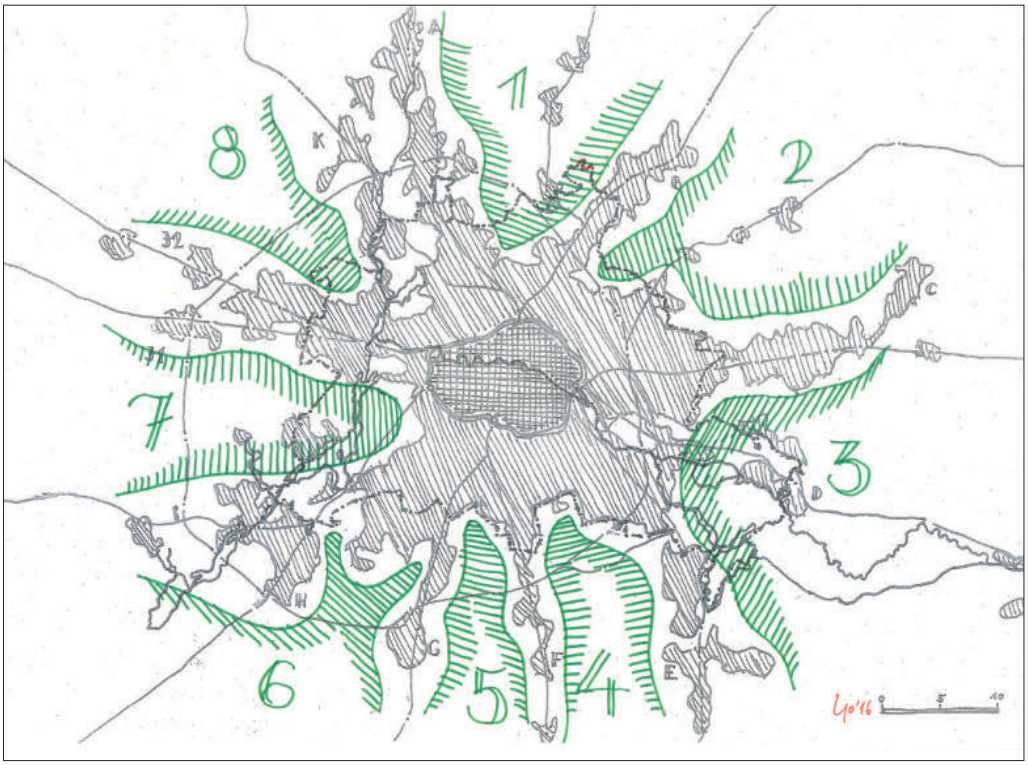
Grundlagen und Zielvorstellungen für die Entwicklung der Region Berlin. (Quelle: Provisorischer Regionalaussschuss Planungsgruppe Potsdam (Hg.), *Grundlagen und Zielvorstellungen für die Entwicklung der Region Berlin* [wie Anm. 1])

Verblüffend ist also, dass sich diese sternförmige Stadtstruktur weithin im Selbstlauf ergeben hat und dass auch die Zeit der geteilten Stadt mit einer geschlossenen Mauer um West-Berlin herum hieran nichts Wesentliches verändert hat. Unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit können wir uns darüber freuen, dass ein System mit Eisenbahnlinien, S-Bahnhöfen und Regionalbahnhöfen besteht, das die Siedlungsstruktur idealtypisch bedient, ein gigantisches Geschenk für jede planerische Überlegung zur Weiterentwicklung einer nachhaltigen, resilienten Stadtregion.

DIE GEBURT DER REGIONALPARKIDEE NACH DER WENDE

Die Geschichte der Regionalplanung nach der Wende begann mit einem Paukenschlag, dessen Echo bis heute nicht verhallt ist: Eine halboffizielle Planungsgruppe aus Ost- und West-Berlin und aus den Brandenburger Bezirken erarbeitete ein Leitbild für die geeinte Stadtregion. Bereits im Mai 1990 wurde der Plan «Grundlagen und Zielvorstellungen für die Entwicklung der Region Berlin»[1] vorgestellt, von Aktiven auch gern «Konsensplan» genannt.

Der Plan zeichnet den Siedlungsstern nach und schlägt vor, dass die Entwicklung innerhalb des Sterns auf den Siedlungsachsen gestärkt wird und die Achsenzwischenräume von mehr oder weniger zufälligem Siedlungsbrei freigehalten werden. Den



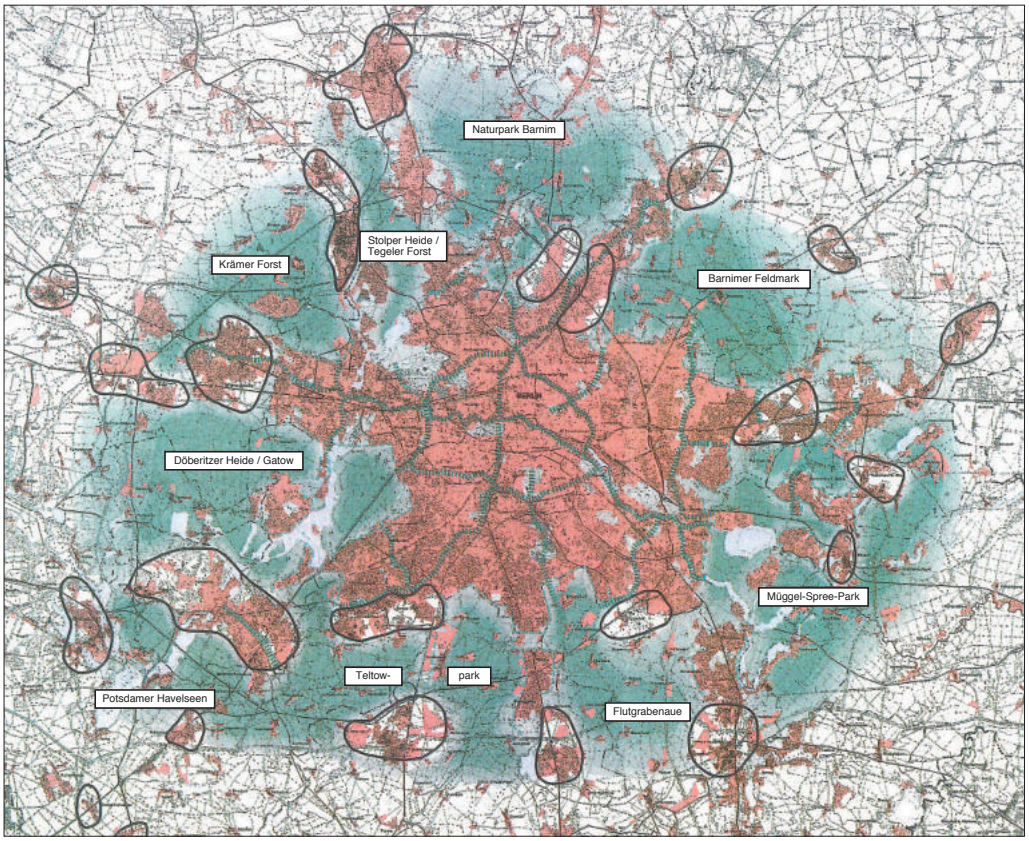
Acht Regionalparks rund um Berlin. (Skizze: Ephraim Gothe)

Planerinnen und Planern stand hierbei die Umlandentwicklung in Städten wie Stuttgart oder Frankfurt am Main vor Augen, und es war Ziel, eine solche Zersiedelung für die Berliner Region zu vermeiden.

Wann der Begriff der Regionalparks erstmals für den Berliner Raum verwendet wurde, ist nicht belegt. Der Begriff kam Anfang der 1990er Jahre in Deutschland in verschiedenen Regionen auf, zunächst beim Emscher Landschaftspark 1989, der im Zuge der Internationalen Bauausstellung «Emscher Park» angelegt wurde, dann beim Regionalpark Rhein-Main rund um Frankfurt und schließlich bei Regionalparks einer ganzen Reihe anderer Stadtregionen.

Die Etablierung einer Landesplanung für Berlin und Brandenburg ließ einige Jahre auf sich warten. Eine Gemeinsame Landesplanung der Länder Berlin und Brandenburg wurde für das Jahr 1996, in dem es zu einer Fusion beider Bundesländer kommen sollte, verbindlich verabredet. So wurde Anfang 1996 die Gemeinsame Landesplanung (GL) mit Sitz in Potsdam gegründet, die Länderfusion scheiterte allerdings einige Monate später.

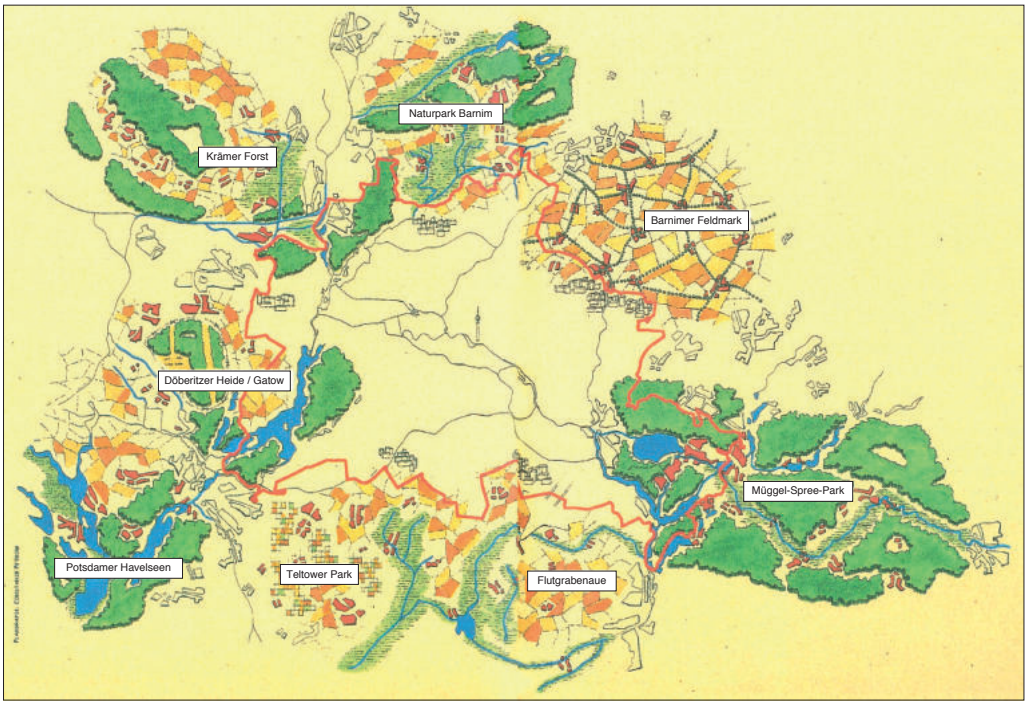
Trotzdem geriet der «Konsensplan» nicht in Vergessenheit. Bereits 1994 wurde von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umwelt und Technologie unter Senator Volker Hassemer der Entwurf eines «Gemeinsamen Landesentwicklungsplanes für den engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin» (LEP eV) präsentiert.



Erläuterungskarte zum Gemeinsamen Landesentwicklungsplan für den engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin (LEP eV). (Quelle: Gemeinsame Landesplanung 1998)

Dieser Entwurf wurde dann 1998 von der GL vorgelegt und auch so beschlossen. Die Regionalparks wurden in einem «Grundsatz» des LEP eV benannt, allerdings nicht zum höherrangigen «Ziel» der gemeinsamen Landesplanung gemacht. Zitat: «Grundsatz G 2.3.1 Im engeren Verflechtungsraum soll in enger Nachbarschaft zum Siedlungsgebiet Berlins die Landschaft durch eine Kette von Regionalparks entwickelt werden [...]».[2] Interessant ist hierbei eine Erläuterungskarte zum LEP eV, wo erstmals und letztmals von der GL der Versuch unternommen wurde, die Regionalparks einigermaßen präzise zu verorten.

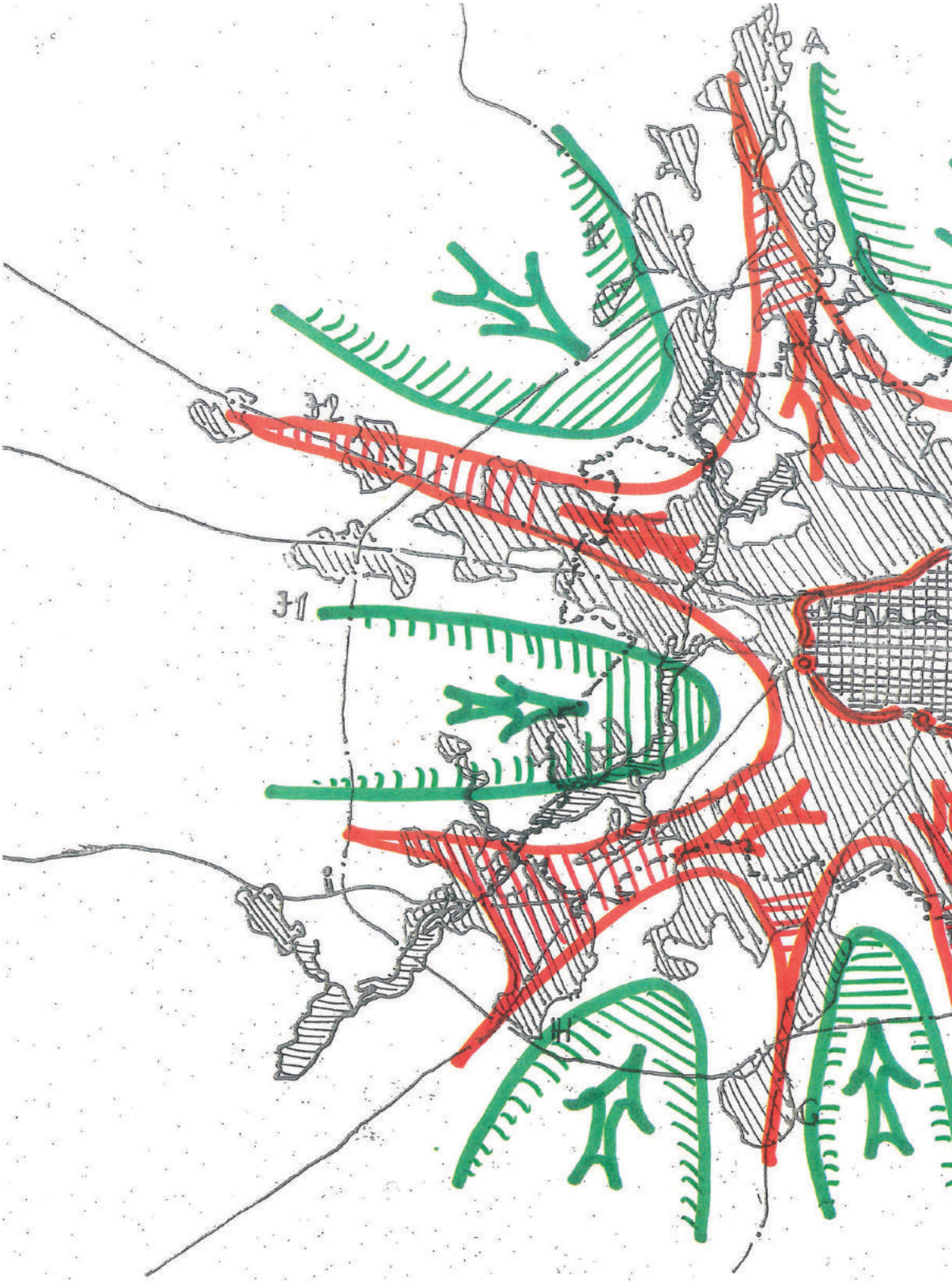
Die stadtregionale Strategie hinter den Regionalparks ist so einfach wie richtig: Die Achsenzwischenräume erhalten ein Instrument, mit dem Freiraumstrukturen qualifiziert, Naherholungstourismus gefördert und regionale Identifikation bewirkt werden können. Die Regionalparkidee füllte sich mit Leben, Kommunen schlossen sich zusammen, Vereine und ein Dachverband gründeten sich. Initiativen zur gemeinsamen Vermarktung, zur Verbesserung der Wegweisung und Fahrradinfrastrukturprojekte fanden unter der Überschrift Regionalpark ihren Weg in die Realisierung. Der Dachverband setzt derzeit einen Radweg «Rund um Berlin» um und schafft damit ein die Regionalparks verbindendes Identifikationsprojekt.

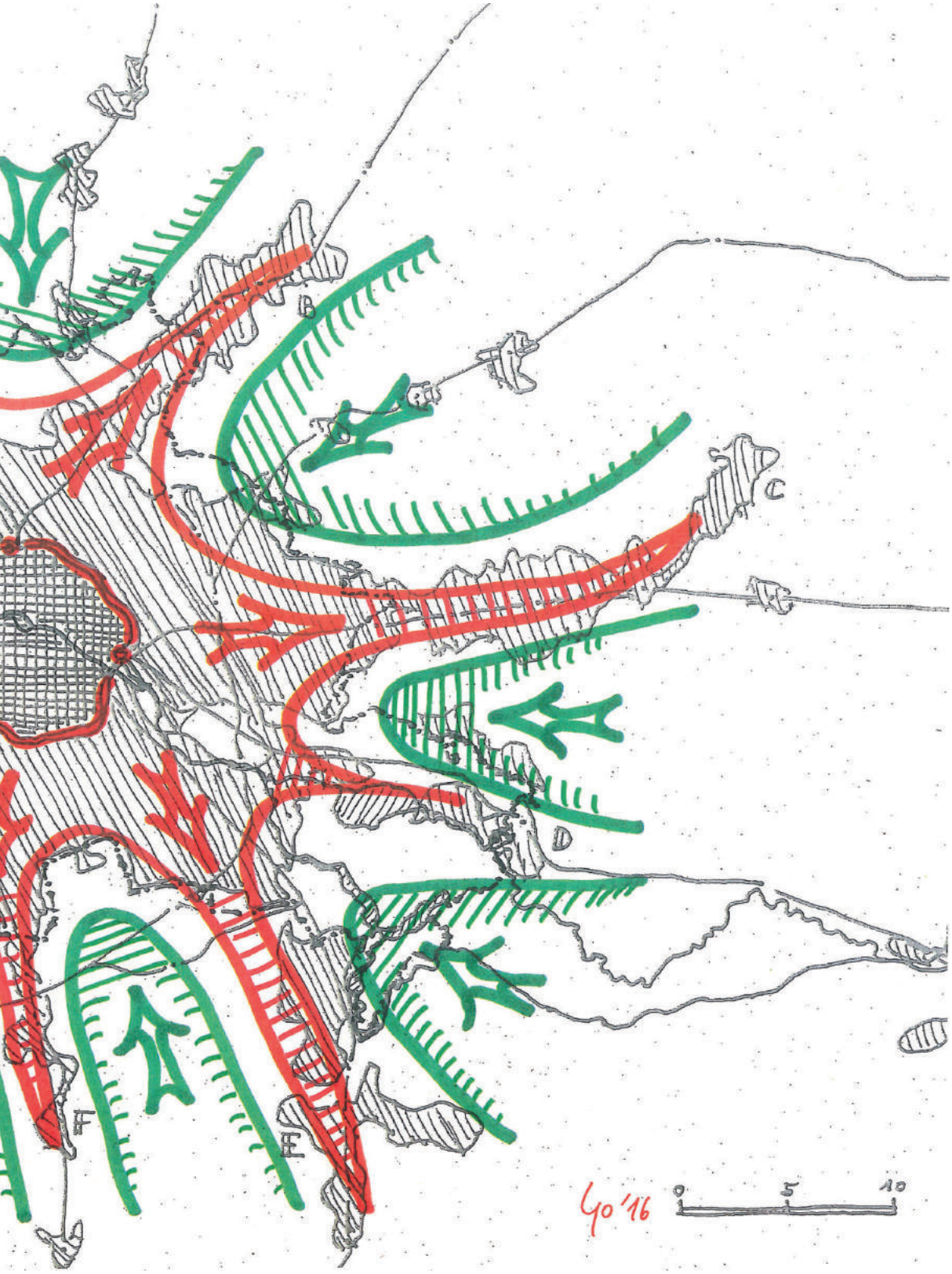


Die acht Regionalparks in einer nicht veröffentlichten abstrakten Fassung. (Quelle: Sammlung Ephraim Gothe)

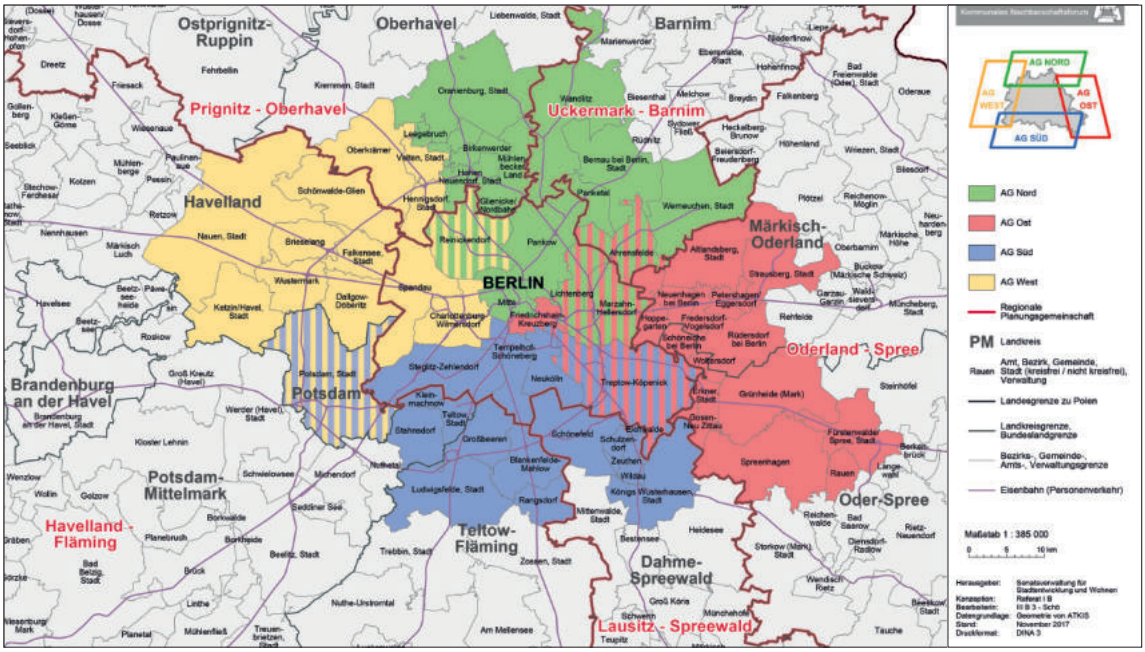
Der starke Rückenwind der beiden Landesregierungen blieb aber bislang aus. Stets wurde auf die Zuständigkeit der «kommunalen Familie» – also Gemeinden, Bezirke und Landkreise – verwiesen, es blieb immer bei dem, was man Lippenbekenntnisse nennt. Anwalt der Idee wurde stattdessen das Kommunale Nachbarschaftsforum (KNF), das sich 1997 unter dem Eindruck der gescheiterten Länderfusion gründete, um auf informeller Basis planerische Abstimmungen über die Ländergrenze hinweg zu organisieren. Heute gehören alle zwölf Berliner Bezirke, die 55 Umlandgemeinden, acht Landkreise und fünf Regionale Planungsgemeinschaften und Berlin in seiner Eigenschaft als Kommune zum KNF. Im Gegensatz zu den beiden Landesregierungen, die sich nur pflichtschuldig zweimal im Jahr treffen, und den beiden Länderparlamenten, die sich wenig zu sagen haben, wird im KNF kontinuierlich, vertrauensvoll und in verschiedenen Formaten zusammengearbeitet. Regelmäßig erfolgt der Appell an beide Länder, Fragen der Wohnraumentwicklung, des Verkehrswegebaus und der Regionalparks stärker in den gemeinsamen Fokus zu nehmen.

Während einer Zwischenbilanz der GL im Jahr 2015 konnte zur Umsetzung der Regionalparks nur ein löchriges Bild festgehalten werden: Von den acht Regionalparks rund um Berlin sind derzeit nur vier mit Leben erfüllt; dies sind die Barnimer Feldmark im Nordosten, der Naturpark Barnim im Norden, der Krämer Forst im Nordwesten und Osthavelland-Spandau im Westen von Berlin.[3] Der Vergleich mit anderen Metropolregionen machte deutlich, dass Regionalparkstrategien dann erfolgreich sind, wenn sie vom jeweiligen Bundesland und von der Kernstadt maßgeblich getragen werden.


A
H
H2
H1
H1



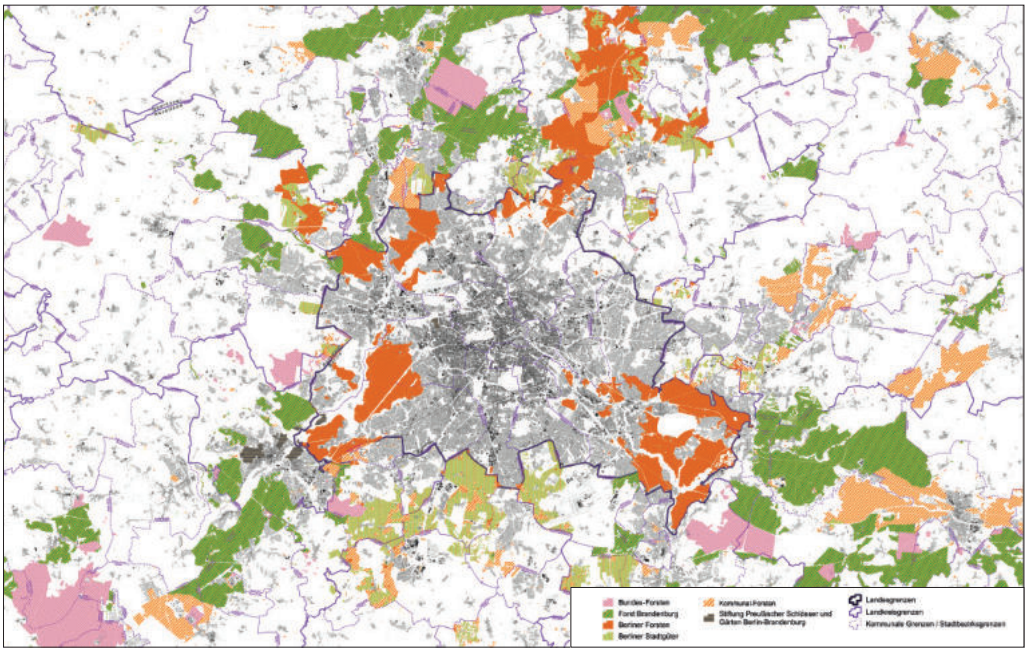
Siedlungsachsen und Regionalparks. (Prinzipskizze: Ephraim Gothe)



Übersichtskarte zum Kommunalen Nachbarschaftsforum (KNF). (Quelle: KNF)

Warum dies auch gar nicht anders sein kann, zeigt ein Blick auf die Karte der öffentlichen Großgrundbesitzer, die bei den Regionalparks eine zentrale Rolle spielen müssen: Bundesforsten, die Brandenburger Forsten, die Berliner Forsten mit weitgreifenden Liegenschaften in Brandenburg, die Berliner Stadtgüter, die die ehemaligen Rieselfelder bewirtschaften. Hinzuzuzählen ist auch noch die Bodenverwertungs- und verwaltungs GmbH des Bundes (BVVG), die landwirtschaftliche Flächen hält. Es liegt auf der Hand, dass diese machtvollen Eigentümer nur mitspielen, wenn die beiden Länder dies aktiv einfordern.

Auf der Jahreskonferenz des KNF zum Thema «Grün- und Freiräume in unserer wachsenden Region» am 13. November 2017 wurde in Anwesenheit der Brandenburger Ministerin Kathrin Schneider und der Berliner Stadtentwicklungssenatorin Katrin Lompscher erneut das tatkräftige Mittun der Länder und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der «kommunalen Familie» beschworen. Warum sich die Landesregierungen bei solch einem attraktiven Thema so schwertun, ist rätselhaft. Bleibt zu hoffen, dass der Spreemetropole zum großen Jubiläumsjahr 2020 mit einem Bekenntnis der Länder zu den Regionalparks, mit der Schaffung einer organisatorischen Trägerstruktur und einer finanziellen Grundausstattung ein epochales Geschenk gemacht wird. Die Region würde sich damit für die Zukunft rüsten: Auf den Siedlungsachsen entwickelt sich die Stadt weiter nach Brandenburg, die acht Regionalparks bilden den Freiräume schützenden Kontrapunkt.



Karte der öffentlichen Liegenschaften. (Quelle: Gemeinsame Landesplanung; https://gl.berlin-brandenburg.de/raumentwicklung/regionalentwicklung/regionalparks [02.01.2019])

1 Provisorischer Regionalausschuss Planungsgruppe Potsdam (Hg.), *Grundlagen und Zielvorstellungen für die Entwicklung der Region Berlin. Erster Bericht – Mai 1990*, Potsdam 1990. 2 Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung (Hg.), *Gemeinsamer Landesentwicklungsplan für den engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin*, 3. Aufl., Potsdam 2002, S. 29; vgl. https://bravors.brandenburg.de/de/verordnungen-213130 [22.12.2018]. 3 Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Gemeinsame Landesplanung (Hg.), *Dokumentation der Fachtagung «Regionalparks in Berlin und Brandenburg» vom 6. November 2015*, Status quo der Regionalparks in Berlin und Brandenburg.